

ÜBER DEN EURERFELDER KIRCHGANG

VERGANGENES ENTDECKEN

Im Nachlass des Euerfelders Oskar Scheller fand sich ein Bericht über den Euerfelder Kirchgang. Verfasst wurde dieser von der Schriftstellerin Anna von Sazenhofen, die am 22.08.1874 als Freiin von Roman in Ansbach geboren wurde. In dem Bericht aus dem Jahr 1931 beschreibt sie den Kirchgang der Euerfelder in die Kirche nach Schernau anlässlich des Andreastages am 30. November:

„Es läutet doch schon lange! Sie müssen gleich da sein!“ „Ja ... sie müssen gleich da sein!“

Das war wohl im Jahr [18]92.

Da stand ich jeden ersten Sonntag im Monat voll Ungeduld auf der Freitreppe des Herrenhauses in Schernau und wartete auf die Euerfelder. Die Sache war so: Schernau, ein kleines lutherisches Dorf, lag wie ein schwarzer Vogel mitten im farbenfreudigen katholischen Maingau, in dem Wallfahrtsfahnen und Wimpeln wehen und bunte Prozessionen unter blühenden Maibäumen dahingehen, und hatte eine ... Simultankirche.

Ich bin schon lange von der Heimat fort und weiß nicht, ob das jetzt noch so ist, damals war es eben so. Simultankirche! Eigentlich ist es etwas Ernstes und Rührendes zugleich.

In dieser Kirche, die da rechts von dem platanenumschatteten Herrenhaus stand und in diesen Sommermorgen hinein ein eindringliches Läuten begonnen hatte, beteten nacheinander Protestanten und Katholiken Gott an. Da ich mit meinem Herzen, auch aus Vererbungs- und anderen Gründen zwischen hüben und drüben geteilt war, erschienen nur diese ersten Sonntage in jedem Monat, an denen die Euerfelder herunter in die protestantische Kirche von Schernau kamen, hier ihren Gottesdienst zu halten, als besonders schön, mit einer eigenen versöhnlichen Note.

Im Zwiebelturm schwankte noch immer die Glocke und der alte Schnauzer des alten Kantors Müller (der weißhaarig und mit langem Rock zu den ehrwürdigsten Lehrern zählte, die je die Welt getragen), saß wie gewohnt mitten auf dem Platz und heulte in den höchsten Tönen, denn diese Glockentöne schienen jedesmal an seinem Hundherzen mit brennendem Weh zu reißen. Noch immer war nichts von den Euerfeldern zu sehen.

Wie eigentümlich es doch oft um Rechte bestellt ist.

Ein Recht ist ein Recht und ehe einer sein Recht aufgibt und dem lieben Nachbar damit eine Freude macht, eher macht er sich selbst eine Unbequemlichkeit, denn sicher war es auch eine Unbequemlichkeit, daß die Euerfelder die eine sehr schöne Kirche hatten, jeden ersten Sonntag im Monat auch im Winter einen Kilometer weit gehen wie in einer Prozession und alle heiligen Geräte für das Meßopfer und das Allerheiligste mittragen und das schwere Meßbuch ... eben nur um dies Servitut in alle Zukunft hinein bestehen zu lassen. [...]

Es war aber nicht nur der seltsamen Sache an sich, nicht des Rechtes

allein, was mich dafür besonders interessierte, es war der unvergleichliche und unvergeßliche Anblick dieser Euerfelder Gemeinde, wenn sie so am Sonntag singend herunterkam. Voran trugen die Meßbuben das Kreuz, dann kam der Geistliche in Chorhemd und Stola ... und dann kamen sie, die wohlhabenden Bauern, die alten in breitrandigen Hüten, mit langen Fräcken und hohen Stiefeln, und dann die jungen, die Burschen, schwere silberne Knöpfe auf den Westen ... die Georgstaler an der Uhrkette baumelnd ... und dann die Frauen. Die rotgelb oder blaurot changierenden Lüsterröcke eng, eng gefaltet, so daß sie wippten und



schwankten bei jedem Schritt und darüber seidene Schürzen, ebenfalls changierend und alles mit schweren Borten benäht, die Ärmel so hoch, daß sie wie die Klappen der bekannten Ohrenstühle aufstanden ... als Kopfbedeckung ganz rückwärts ein kleines zylinderartiges Ding, an dem zwei handbreite schwarze und gezahnte Bänder von Seide und Atlas und Brokat bis auf den Rocksäum herunterreichten ... und nach den Frauen die Jungfrauen ... die Zöpfe wie zehnfach geflochtene Kronen auf dem Kopf und schwere, silberne Ketten, vielgliedrig um den Hals, mit breiten Schließen und die weißbestrumpften Beine in schwarzen Schuhen, das Gebetbuch in Händen, das weiße Tüchlein, mit dem Rosmarinzweig, vom Liebsten gebrochen, darüber, die Augen sittsam zu Boden ... welch ein Bild ...

So zogen sie ein, in die Kirche und eine Weile später schlangen die kleinen Meßbuben das Rauchfaß vor dem Tore, daß die Kohlen in Glut blieben ... und drinnen spielte die Orgel, die eben noch „Eine feste Burg ist unser Gott“ intoniert hatte, das „Tantum ergo sacramentum“. Es hat mich jedesmal ergriffen. [...]"

Anna von Sazenhofen

Alle Folgen finden Sie auf unserer Homepage
www.dettelbach.de unter der Rubrik
Vergangenes Entdecken

Bild: Euerfelder Frauen in der Euerfelder Tracht, 1934, aus:
Euerfeld. 1100 Jahre—ein Dorf stellt sich vor, 1995.

Nummer 01/2025